

Grußwort anlässlich der Eröffnung der Doppelausstellung „Mutige Frauen: Von der Frauenuniversität im Osmanischen Reich bis zu den Frauen- und Geschlechterstudien in der Türkei“

Anneliese Niehoff – Referat Chancengleichheit/Antidiskriminierung – Universität Bremen

04. Juli 2019, Haus der Wissenschaft Bremen

Liebe Wissenschaftler*innen, liebe Künstler*innen und Kurator*innen, liebe Unterstützer*innen, liebe Gäste,

als Yasemin Karakaşoğlu und Charlotte Binder mir vor zwei Jahren von ihrer Idee einer Fotoausstellung im Rahmen des Forschungsprojektes „Universitäre Frauen- und Geschlechterstudien in der Türkei: Institutionalisierung und Transformation“ erzählt haben, war ich begeistert.

Wir hatten von der Arbeitsstelle Chancengleichheit zwei Mal fotografische Auseinandersetzungen zu Geschlechterverhältnissen in der Wissenschaft an besonderen Orten der Universität präsentiert: die UNISPITZEN über Professorinnen in Führungspositionen und >right here< zu Wissenschaftlerinnen im akademischen Mittelbau. Diesen Erfahrungsschatz habe ich sehr gern weitergegeben.

So bin ich gestern Abend gespannt ins Haus der Wissenschaft gegangen, um mich den 26 ausgewählten Frauen – den fotografischen Portraits, Zitaten und Informationen über ihre jeweilige Vita – anzunähern. Meine Stimmung schwankte zwischen Ehrfurcht und Neugierde.

Zuerst und im Zentrum die Fotografien selbst: Die Pionierinnen der türkischen Frauen- und Geschlechterforschung schauen fast alle direkt mit klarem Blick in die Kamera. Ich fühlte mich sofort im Kontakt mit ihnen. Manche blicken die Betrachterin kühl, kritisch oder nachdenklich an, andere wiederum verschmitzt lächelnd, strahlend oder offen zugewandt. Es ist eine große Lebendigkeit im Ausstellungsraum spürbar – so als würden die 26 Frauen auch miteinander im Austausch sein.

Die von den Ausstellungsmacherinnen ausgewählten Zitate sind nicht so leicht verdaulich, sie regen zum Nachdenken an, sind differenziert, nüchtern und leidenschaftlich sowohl in ihren Analysen als auch in ihren Schlussfolgerungen.

Die portraitierten Wissenschaftlerinnen waren und sind in vielerlei Hinsicht Pionierinnen. Sie vermitteln ein hochpolitisches Verständnis von Wissenschaft und Forschung. Beinahe alle sind international aufgestellt und darin weit über ihre jeweiligen fachlichen Schwerpunkte hinaus als Expertinnen und feministischen Aktivistinnen engagiert. Mit ihrer Forschung betraten sie Neuland – ohne Aussicht auf einen hohen Publikationsoutput und große Drittmittelerfolge.

Der gewählte Ausstellungstitel „Mutige Frauen: Von der Frauenuniversität im Osmanischen Reich bis zu den Frauen- und Geschlechterstudien in der Türkei“ passt also perfekt, denn es gehört in vielerlei Hinsicht Mut dazu, so quer zu den Traditionslinien zu forschen und die

wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht nur im hochschulischen Raum, sondern gesellschaftspolitisch wirksam werden zu lassen.

Durch die Verknüpfung der Ausstellung mit Meral Akkents differenziertem Überblickswerk zu „100 Jahren Frauen an der Universität – Die Frauenuniversität 1914 – 1918“ und die Positionierung dieser Plakate im Zentrum des Ausstellungsraumes erhalten die Betrachter*innen zudem die Chance, die Lebensleistungen in einen historischen Rahmen einordnen zu können – eine tolle Idee, nicht nur um Meral Akkents Werk in Bremen zu würdigen.

Die Doppelausstellung bietet ein beeindruckendes Zeugnis für ein produktives Miteinander und Aufeinander-bezogen-sein von feministischem Engagement und Geschlechterforschung. Genau diese Bezogenheit wird zwischen der mehrheitlich weißen deutschen Geschlechterforschung und der hiesigen institutionalisierten Geschlechterpolitik häufig schmerzlich vermisst.

Sinnliche, ausdrucksstarke Impulse für Klugheit und Mut – wann würden diese besser passen als genau jetzt? Sind sie doch *eine* Antwort auf die massiven antifeministischen Angriffe gegenüber der Geschlechterforschung in vielen europäischen Ländern und auch gegenüber der damit einhergehenden Wissenschaftsfeindlichkeit.

Und ähnlich wie Professorin Andrea Petö gestern in ihrem Vortrag „Anti-Gender Mobilisation in European Academia“ vermittelt diese Doppelausstellung im Bewusstsein aller Restriktionen eine positive hoffnungsvolle Kraft.

In diesem Sinne freue ich mich außerordentlich heute bei der Vernissage dabei sein zu dürfen. Herzlichen Glückwunsch an alle Beteiligten und ein riesiges Dankeschön, dass Sie Ihre Erkenntnisse uns allen so lebendig zugänglich machen.